

Leben!

Das Magazin der  **BBT-Gruppe**
für Gesundheit und Soziales

AUS
IHRER
REGION

Pneumologie am
Katholischen Klinikum
NEUE LEITUNG

SCHLAGANFALL

DER WETTLAUF BEGINNT

Pflege
ENTSCHIEDEN
FÜR MENSCHEN

Das Beste für die Lunge

Angekommen, eingelebt, endlich da für ihre Patientinnen und Patienten:

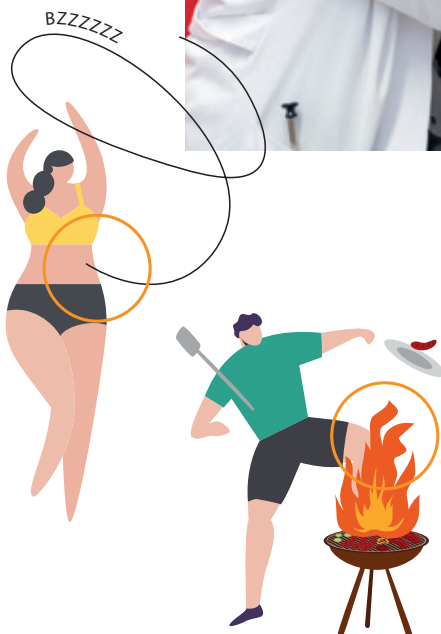
Dr. Jutta Kappes hat am 1. März als neue Chefärztin die Leitung der Klinik für Pneumologie am Marienhof des Katholischen Klinikums Koblenz · Montabaur übernommen.



Der Wettlauf beginnt

Beim Schlaganfall zählt jede Minute: Je schneller mit der Behandlung und der Reha begonnen wird, desto größer sind die Chancen, Schäden im Gehirn zu vermeiden. Im Hohenloher Krankenhaus kümmern sich Ärzte, besonders weitergebildete Pflegekräfte und Therapeuten auf der Stroke Unit, einer spezialisierten Einheit, um die Patienten.

SCHLAGANFALL



12 Sommer, Sonne ... Autsch!

„Walking on sunshine ...“ – Sommer, das ist Sonnenschein, kühles Wasser und jede Menge Spaß. Mit den Tipps von Klaus Striepeke, Ärztlicher Leiter am Medizinischen Versorgungszentrum Westheim, vergeht bei kleinen Blessuren auch die gute Laune nicht.

Illustrationen: istockphoto



Bühne frei für Inklusion!

Menschen mit psychischen Erkrankungen proben einmal die Woche mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in dem inklusiven Theaterprojekt Soul LaLa. Es bringt unterschiedliche Menschen zusammen und fördert das Verständnis füreinander.

INHALT

intro

- 4 Nachrichten aus der BBT-Gruppe

medizin

- 6 Der Wettlauf beginnt
11 Herausragende Forschung zum Schlaganfall

gesund&fit

- 12 Gefahrlos durch den Sommer

pflagedienst

- 14 Entschieden für Menschen

standpunkt

- 18 Organspende

kurz&knapp

- 20 Nachrichten aus der Region

pneumologie

- 24 Das Beste für die Lunge

inklusion

- 26 Bühne frei!
30 momentmal
32 Kinderseite
33 Kreuzworträtsel
34 Veranstaltungstipps
35 Impressum



Haben Sie Fragen oder Anregungen? Schreiben Sie uns unter info@kk-km.de oder info@bb-saffig.de

editorial



Frank Mertes
Hausoberer
Barmherzige Brüder
Saffig

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

dieses Jahr ist ein besonderes für die BBT-Gruppe, denn der Geburtstag des seligen Peter Friedhofen, des Ordensgründers der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, jährt sich zum 200. Mal. Unter dem Motto „Entschieden für Menschen – 200 Jahre Peter Friedhofen“ feiern wir Gottesdienste und Feste. Mit zahlreichen Veranstaltungen und Aktionen würdigen wir seinen vorbildlichen Einsatz für benachteiligte Menschen sowie seinen Glauben – ohne all das gäbe es die BBT-Gruppe heute so nicht.

„Entschieden für Menschen“ – das gilt es, in unserer Zeit fortzusetzen: zum Beispiel bei der Versorgung von Schlaganfallpatienten. Ein Team aus Ärzten, Pflegenden und Therapeuten setzt alles daran, dass ein eigenständiges Leben wieder möglich wird. Auch Anne Kotulla, Leiterin des Pflegedienstes Brüder Mobil der Barmherzigen Brüder Saffig, und ihr Team geben Menschen Tag für Tag Hoffnung – auf ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden. Oder aber in der Eingliederungshilfe. Hier schaffen die Mitarbeitenden die Basis, damit die Anforderungen des neuen Bundesteilhabegesetzes zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen umgesetzt werden können.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre dieser Ausgabe und die Erkenntnis, dass ein „Entschieden für Menschen“ eine erfüllende Aufgabe ist.

Ihr

Frank Mertes

SCHULUNGEN FÜR STERBEBEGLEITER

„Letzte-Hilfe-Kurse“

Einem Thema, das für viele auch heute noch ein Tabuthema ist, widmen sich „Letzte-Hilfe-Kurse“: der Sterbebegleitung. Die Zahl der Menschen, die in den eigenen vier Wänden sterben möchten, wächst – laut einer Umfrage des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes sind es 58 Prozent der Deutschen. Angehörige, die ihre Lieben am Lebensende begleiten wollen, sind häufig überfordert mit Ängsten und Unsicherheiten. Ein Grund für die wachsende Beliebtheit der Kurse, in denen es darum geht, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen, sowohl mit dem des Betroffenen als auch mit dem eigenen. Themen dabei sind Patientenverfügung sowie Möglichkeiten ambulanter und stationärer Versorgung. Auch werden praktische Tipps mit auf den Weg gegeben, mit denen jeder einem Sterbenden etwas Gutes tun kann – zum Beispiel durch Vorlesen, Berührungen oder Befeuchten der Zunge. Letzte-Hilfe-Kurse geben Rat und machen Mut. Sie werden bundesweit angeboten, meist kostenlos.



Foto: istockphoto

Mehr Infos unter www.letztehilfe.info

DIGITALISIERUNG

Bessere Versorgung



Foto: istockphoto

Die Digitalisierung kann nach den Worten des Pflegebevollmächtigten der Bundesregierung, Andreas Westerfellhaus, viel zu einer besseren Versorgung von pflegebedürftigen Menschen beitragen. Als Beispiel nannte er die Vernetzung von Ärzten und Physiotherapeuten bis zum ambulanten Pflegedienst. „Digitalisierung in der Pflege zahlt sich für alle aus: durch mehr Patientenzufriedenheit, weniger Krankenhauseinweisungen und nicht zuletzt weniger Kosten“, so der Pflegebevollmächtigte. Beispiele aus der Praxis zeigten, dass Einlieferungen ins Krankenhaus erheblich verringert würden, wenn Hausarzt und Pflegekräfte sich digital austauschten. Digitale Hilfsmittel und Apps sollten zuallererst den Patienten dienen und zugleich die Fachkräfte entlasten, damit diese mehr Zeit für die Pflege hätten, sagte Westerfellhaus. Die elektronische Patientenakte sollte nach seinen Worten „Dreh- und Angelpunkt für die Kommunikation der Gesundheitsberufe in der Akut- und Langzeitpflege werden“.

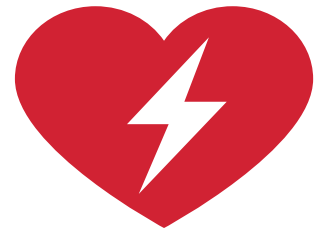


Illustration: istockphoto

LEBENSRETTER AN DER WAND

Reanimation mit Ansage

Ein weißer Kasten an der Wand, darin eine rote Tasche mit einem Herzen und einem Blitz darauf. Ein Anblick, der sich in vielen öffentlichen Gebäuden bietet. Es handelt sich um Defibrillatoren, die im Notfall Leben retten können. Bricht der Kreislauf zusammen, versucht das Herz mit einer hohen Schlagfrequenz auszugleichen. Der Defibrillator beendet dieses Herzflimmern mit einem Stromstoß. Danach sind Herzdruckmassage und Beatmung zur Reanimation nötig. Die potenziellen Lebensretter werden jedoch nicht so oft eingesetzt wie erhofft. Viele wissen im Notfall nicht, wo die Geräte zu finden sind, oder haben Angst, von ihnen Gebrauch zu machen. Das Deutsche Rote Kreuz setzt auf Information, zum Beispiel mit der Notfall-App, die den nächsten erfassten Defi abhängig vom eigenen Standort anzeigt. Die Geräte sind für Laien konzipiert worden: Mit leicht verständlichem Display und akustischen Direktiven wird die Reanimation angeleitet.

ICH FAHRE IN URLAUB

Wenn wir den Koffer packen, darf die Reiseapotheke nicht fehlen – aber was gehört da eigentlich rein? Wer unter Reiseübelkeit leidet, sollte an ein entsprechendes Medikament denken. Pflaster, Verbandsschere und Desinfektionsmittel versorgen die Blasen an den Füßen. Nicht jeder verträgt stark gewürzte Speisen, und an Chlor im Leitungswasser sind wir nicht gewöhnt – ein Medikament gegen Durchfall hilft. Die Wärme und Düfte unseres Körpers locken Stechmücken an, den juckenden Stichen beugt ein wasserfestes Anti-Insekten-Mittel vor. In klimatisierten Hotelzimmern erkälten wir uns schnell, etwas gegen Schnupfen und Halsschmerzen sollte daher ins Gepäck wie auch Schmerz- oder Fiebermittel. Es lohnt sich, sich vor Reiseantritt mit dem Urlaubsland vertraut zu machen und den Impfpass checken zu lassen. Das Auswärtige Amt rät zu einem Masernschutz in Frankreich. Übrigens: Dem Jetlag können wir entgegenwirken; geht es in Richtung Westen, ein bis zwei Stunden später schlafen gehen, beim Flug in den Osten etwas früher. Gute Reise!

**Mattias Warmuth und Dr. Albert-Peter Rethmann (2. u. 4. v. li.)
mit Vertretern der Diakonissen Speyer: Karlheinz Burger,
Dr. Günter Geisthardt, Wolfgang Walter (v. li.).**



NEUER STANDORT IN MANNHEIM

Gute gemeinsame Versorgung

Die Diakonissen Speyer und die BBT-Gruppe planen eine Zusammenführung ihrer Krankenhäuser in Mannheim. Im Rahmen dieses Entwicklungsprozesses ist beabsichtigt, die Gesellschafteranteile der Diakonissen Krankenhaus Mannheim GmbH zum 1. Januar 2020 an die Barmherzige Brüder Trier gGmbH vollständig zu übertragen.

Das Theresienkrankenhaus und die St. Hedwig-Klinik, beide seit Anfang des Jahres Teil der BBT-Gruppe, und das Diakonissenkrankenhaus tragen seit Jahrzehnten mit einem umfassenden Leistungsangebot zu einer professionellen Gesundheitsversorgung in Mannheim bei. Um den christlichen Auftrag der Häuser bei zunehmendem Wettbewerb auf dem Krankenhausmarkt und steigenden Anforderungen durch Politik und Kostenträger auch in Zukunft aktiv zu gestalten, seien in den vergangenen Monaten Gespräche über Möglichkeiten einer Zusammenführung der Häuser in Mannheim aufgenommen worden, erklärten die beiden Träger.

STROKE UNITS: SCHNELLE SPEZIALISTEN



Bilder, die Klarheit bieten: In welcher Region die Durchblutung gestört ist, zeigen Neurologin Dr. Sabine Richter die Aufnahmen des Gehirns.

Beim Schlaganfall zählt jede Minute: Je schneller mit der Behandlung und der Reha begonnen wird, desto größer sind die Chancen, Schäden im Gehirn zu vermeiden. Im Hohenloher Krankenhaus kümmern sich Ärzte, besonders weitergebildete Pflegekräfte und Therapeuten auf der Stroke Unit, einer spezialisierten Einheit, um die Patienten.

DER WETT LAUF BEGINNT

TEXT: JORIS HIELSCHER | FOTOS: ANDRÉ LOESSEL





Je früher Behandlung und Rehabilitation einsetzten, desto größer sei der Erfolg, sagt Dr. Michael Ackermann, Chefarzt der Inneren Medizin und Leiter der Stroke Unit.

Angesicht zu Angesicht stehen sich Dora Hofmann und Physiotherapeutin Barbara Gall gegenüber. Gall hält die Hände der 80-Jährigen in Schulterhöhe, die nach einigen Sekunden leicht zur Seite wankt. Sie hat sichtlich Probleme, das Gleichgewicht zu halten. „Sie machen das gut. Schauen Sie, dass Sie Ihr Bein so hinstellen“, sagt Gall zu der Rentnerin. Nach einem Schlaganfall muss

Dora Hofmann Grundbewegungen wie Sitzen, Stehen oder Gehen neu einüben. „Wie ein kleines Kind muss ich wieder laufen lernen“, sagt die Seniorin.

Es ist eine Woche her, dass sie mit dem Verdacht auf einen Schlaganfall ins Hohenloher Krankenhaus in Öhringen eingeliefert worden ist. Nachdem die Untersuchung den Verdacht bestätigte, kam Dora Hofmann umgehend auf die Stroke Unit, eine hochspezialisierte Station, auf der sich ein Team aus Ärzten, Pflegern und Therapeuten intensiv um die Patienten kümmert.

Rasch handeln

Dabei ist die Zeit der entscheidende Faktor: „Je früher wir mit Behandlung und Rehabilitation beginnen, desto größer ist der Erfolg, den man mit den jeweiligen Maßnahmen hat“, sagt Dr. Michael Ackermann, Chefarzt der Inneren Medizin und Leiter der Stroke Unit.

Ein Schlaganfall ist eine „schlagartig“ auftretende Störung von Gehirnfunktio-

nen, wenn eine Hirnregion nicht ausreichend mit Blut versorgt wird. Es gibt zwei mögliche Ursachen, erklärt Ackermann: „Eine Hirnblutung ist in 20 Prozent der Fälle die Ursache, in 80 Prozent ist es eine Durchblutungsstörung.“ Wenn die grauen Zellen nicht mehr ausreichend Sauerstoff und Nährstoffe erhalten, drohen sie abzusterben. Je nachdem wie stark und wie lange die Durchblutung beeinträchtigt ist, kann das betroffene Gehirnareal seine Aufgabe entweder vorläufig oder dauerhaft nicht mehr erfüllen. „Deswegen ist es wichtig, so schnell wie möglich in ein Krankenhaus mit einer Stroke Unit zu kommen“, sagt der Chefarzt. Auf Englisch heißt das Motto: „Time is brain“, also Zeit ist Gehirn.

Auf Anzeichen achten

Denn ein nicht behandelter Schlaganfall kann fatale Folgen haben: Laut der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe ist er die dritthäufigste Todesursache und der häufigste Grund für erworbene



Kein Schlaganfall ist gleich. Jeder Patient braucht ein spezielles Training.

Ergotherapeutin Patricia Schönwälder



Es motiviert mich, wenn eine Bewegung wieder funktioniert. In meiner Karriere habe ich vielen Menschen geholfen, wieder gehen zu können.

Physiotherapeutin Barbara Gall

Behinderungen im Erwachsenenalter. Rund zwei Drittel der Patienten bleiben dauerhaft auf die Hilfe durch Angehörige oder Pflegekräfte angewiesen. Der Stiftung zufolge erleiden in Deutschland rund 270.000 Menschen jährlich einen Schlaganfall. „Ein Schlaganfall kann jeden treffen, am häufigsten jedoch ältere Menschen“, erläutert der Leiter der Stroke Unit. Doch auch jüngere Menschen und selbst Kinder können betroffen sein.

Angesichts dieser Zahlen sollten Anzeichen eines möglichen Schlaganfalls sehr ernst genommen werden, sagt Ackermann. „Das können Lähmungen, Taubheitsgefühle, Sprachstörungen, Sprachverständnisstörungen, Sehstörungen oder ungewohnt heftige Kopfschmerzen sein.“ Wenn solche Anzeichen auftreten, sollten Angehörige den sogenannten FAST-Test (siehe Kasten) machen. „So kann auch ein Laie erkennen, ob ein Schlaganfallverdacht besteht“, so Ackermann. Ist das der Fall, muss sofort der Notruf unter der Nummer 112 verständigt werden.

Winziges Blutgerinnsel

Als Dora Hofmann mittags zum ersten Mal schwindelig wurde, hielt sie es für eine Kreislaufschwäche. Sie ruhte sich aus, doch ihr Zustand besserte sich nicht. „Ich dachte, morgen früh ist das schon wieder weg“, erzählt sie. Sie wollte sich

keine Schwäche erlauben, denn sie pflegt alleine ihren Mann, der an Demenz und Diabetes erkrankt ist. Erst am nächsten Morgen erzählte sie ihrer Schwägerin von den Symptomen. Diese brachte sie dann zur Hausärztin, von dort ging es mit dem Krankenwagen direkt ins Krankenhaus. Wie die Untersuchung später zeigte, hatte ein winziges Blutgerinnsel den Schlaganfall verursacht.

Lieber einmal unnötig, als zu spät

Kommt ein Patient schnell ins Krankenhaus, kann das Gerinnsel mit Medikamenten aufgelöst werden. Die sogenannte Lysetherapie ist der einfachste Weg, die Durchblutung im Gehirn wiederherzustellen. „Diese Therapie ist allerdings nur bis zu viereinhalb Stunden nach Beginn des Schlaganfalls möglich“, sagt Ackermann. Deswegen sei es essenziell, dass die Patienten so schnell wie möglich ins Krankenhaus fahren. „Bei einem Verdacht auf Schlaganfall lieber einmal unnötig, als zu spät kommen“, so der Chefarzt.



Teamarbeit: Ärzte, speziell für Schlaganfall ausgebildete Pflegekräfte und Therapeuten stimmen die Behandlung ab.

VIDEO

Die wichtigsten Infos rund um den Schlaganfall gibt es im Video unter www.bbtgruppe.de/leben

Auf der Stroke Unit bleiben die Patienten nur in der akuten Phase, in der Regel sind das 72 Stunden. Danach werden sie auf andere Stationen verlegt. Doch schon in dieser ersten Phase beginnt – neben der Behandlung und dem Überwachen des Kreislaufs – die Rehabilitation. Neben der Physiotherapeutin Barbara Gall arbeiten Ergotherapeutin Patricia Schönwälder und Logopäde Bruce Rintschenk in der Abteilung.

„In den ersten Tagen können wir am meisten erreichen. Die Patienten machen dann ganz viele Fortschritte. Später werden die Lernerfolge langsamer“, erklärt Logopäde Rintschenk. Er wird gerufen, wenn das Sprechen, die Stimme oder gar das Schlucken beeinträchtigt sind. Durch einen Schlaganfall können Patienten selbst das Schlucken verlernen. „Ich schaue dann, was sie essen oder trinken können“, sagt er. Ansonsten hilft der 29-Jährige Menschen bei Sprach- und Wortfindungsproblemen.



Die Betreuung der Patienten ist sehr eng. Manchmal können wir schon nach drei Tagen echte Fortschritte sehen.

Fachkrankenschwester Daniela Horch

Bewegungen neu erlernen

Durch einen Schlaganfall können Patienten auch den Zugang zu ihren Gliedmaßen verlieren, erklärt Physiotherapeutin Barbara Gall. Sie kümmert sich um die Motorik und Sensibilität von Patienten. „Das Einmaleins der Bewegung“, wie sie es beschreibt. „Nachdem ich die Bewegung des Patienten analysiert habe, üben wir zusammen in ganz vielen Teilschritten, wie die Bewegung richtig geht.“ Das sei äußerst wichtig: Denn eine falsch erlernte Bewegung, die viel Kraft erfordert oder dem Körper schadet, verschwindet meist nicht wieder.

Ergotherapeutin Patricia Schönwälder kümmert sich um Orientierung und

Wahrnehmung – physisch und mental. „Wir trainieren beispielsweise die Kraft und Beweglichkeit in den Händen“, erzählt sie. Sie hilft aber auch bei Alltagshandlungen wie Zähneputzen oder Anziehen. „Manche Patienten wissen nicht mehr, ob sie erst die Schuhe oder die Socken anziehen müssen.“

Hoffnung geben

Damit die Therapeuten wissen, welche Maßnahmen für welchen Patienten geeignet sind, sprechen sie sich mit den Ärzten und Krankenschwestern intensiv ab. „Wir sind am engsten an den Patienten dran und bekommen mit, wie es ihnen gerade geht“, erklärt Pflegerin Daniela Horch. Sie hat, wie mehrere Kolleginnen, eine besondere Weiterbildung für den Umgang mit Schlaganfallpatienten absolviert. Denn dieser ist oft herausfordernd. „Viele Patienten ziehen sich zurück und fühlen sich verloren“, erklärt die Pflegerin. „Wir versuchen, sie aufzubauen und ihnen Hoffnung zu geben.“

Auch Dora Hofmann macht sich Sorgen, wie es weitergeht. Mit ihr und ihrem Mann. „Ich sage mir: Das wird schon wieder.“ Und dann macht sie noch eine Übung. ■



Üben, üben, üben: In kleinen Schritten trainiert Barbara Gall mit Dora Hofmann die richtige Bewegung.



Ich hatte schon Patienten, die anfangs gar nicht sprechen konnten und sich jetzt wieder unterhalten können.

Logopäde Bruce Rintschenk

WIE ERNST ES IST, ZEIGT DER FAST-TEST

FAST kommt aus dem Englischen und steht als Abkürzung für Face (Gesicht), Arms (Arme), Speech (Sprache) und Time (Zeit). Bei Verdacht auf Schlaganfall gibt der FAST-Test schnell Aufschluss.

Face: Bitten Sie die Person zu lächeln. Hängt ein Mundwinkel herab, deutet das auf eine Halbseitenlähmung hin.

Arms: Bitten Sie die Person, die Arme nach vorne zu strecken und dabei die Handflächen nach oben zu drehen. Bei einer Lähmung können nicht beide Arme gehoben werden, ein Arm sinkt oder dreht sich.

Speech: Lassen Sie die Person einen einfachen Satz nachsprechen. Ist sie dazu nicht in der Lage oder klingt die Stimme verwaschen, liegt vermutlich eine Sprachstörung vor.

Time: Zögern Sie nicht, wählen Sie unverzüglich die 112 und schildern Sie die Symptome. Teilen Sie dem Notarzt unbedingt mit, dass Verdacht auf einen Schlaganfall besteht, damit sofort schnelle und fachkundige Hilfe geleistet werden kann.

Prof. Frank Erbguth (li.) und Prof. Karl Wessel und (re.), Mitglieder des Preiskuratoriums, überreichten Dr. Ralph Werner den Preis für seine zehnjährige Forschungsarbeit.

Herausragende Forschung zum Schlaganfall

Dr. Ralph Werner, dem Oberarzt der Klinik für Neurologie & Stroke Unit am Katholischen Klinikum Koblenz · Montabaur, ist in Kassel der renommierte Robert Wartenberg-Preis 2019 verliehen worden. Die Kommission Leitende Krankenhausärzte der Deutschen Gesellschaft für Neurologie e.V. zeichnete die „herausragenden klinischen Forschungsarbeiten von Dr. Werner zum Thema Angioödem bei akutem Schlaganfall“ aus.



„In den Arbeiten ging es um das Phänomen des Angioödems, einer plötzlichen Schwellung der unteren Gesichtshälfte, die auch die Lippen und die Zunge betreffen kann und manchmal sogar lebensgefährlich ist“, sagt Dr. Werner. „Meist treten solche Angioödeme als allergische Reaktionen auf, in seltenen Fällen aber auch zeitgleich mit einem Schlaganfall. Aus der Tatsache, dass die Gesichtsschwellungen fast immer auf der dem Schlaganfall gegenüberliegenden Seite auftreten, haben wir abgeleitet, dass es sich in diesen Fällen nicht bloß um eine allgemeine allergische Reaktion handelt, sondern dass die in diesem Moment durch den Schlaganfall verursachte Störung im Gehirn für die Symptomatik verantwortlich sein muss.“

Zehn Jahre Arbeit

Diesen Ansatz hat Dr. Werner in seinen Forschungsarbeiten weiterverfolgt: „Insgesamt habe ich über einen Zeitraum von zehn Jahren die Daten von Patienten mit solchen Angioödemem gesammelt, die ich zusammen mit meinen Kollegen im Brüderhaus behandelt habe. Nach anfänglich noch manueller, zuletzt softwaregestützter Auswertung und Bearbeitung der MRT-Bilder am Computer konnten wir das Hirnareal einkreisen, das offenbar

vom Schlaganfall betroffen sein muss, damit es zu dieser besonderen Symptomatik kommt. Unsere Erkenntnisse habe ich zum einen bei mehreren Kongressen präsentiert und 2014 als wissenschaftliche Arbeit in der Fachzeitschrift *Cerebrovascular Diseases* veröffentlicht.“

„Die wissenschaftliche Arbeit von Dr. Werner ist aus der klinischen Tätigkeit heraus entstanden“, sagt Professor Dr. Johannes Wöhrle, Chefarzt der Klinik für Neurologie & Stroke Unit am Katholischen Klinikum Koblenz · Montabaur. „Sorgfältige Beobachtung und Betreuung der uns anvertrauten Menschen mit akuten Schlaganfällen hat zu neuen Erkenntnissen in der Anwendung der intravenösen Thrombolysetherapie geführt. Für sein Engagement bin ich ihm außerordentlich dankbar, denn die erhaltene Auszeichnung steht gleichzeitig auch für die wissenschaftlich geprägte klinische Tätigkeit, die wir als Team in unserer Klinik für Neurologie & Stroke Unit an jedem Tag erbringen.“

Dr. Ralph Werner
Oberarzt der Klinik für
Neurologie & Stroke Unit
Brüderhaus Koblenz
Tel.: 0261/496-6445
neurologie@kk-km.de



Ihr Ansprechpartner
Katholisches Klinikum Koblenz · Montabaur

SOMMER, SONNE ... AUTSCH!

„Walking on sunshine ...“ – Sommer, das ist Sonnenschein, kühles Wasser und jede Menge Spaß. Mit den Tipps von Klaus Striepeke, Ärztlicher Leiter am Medizinischen Versorgungszentrum Westheim, vergeht bei kleinen Blessuren auch die gute Laune nicht.



Blutsauger

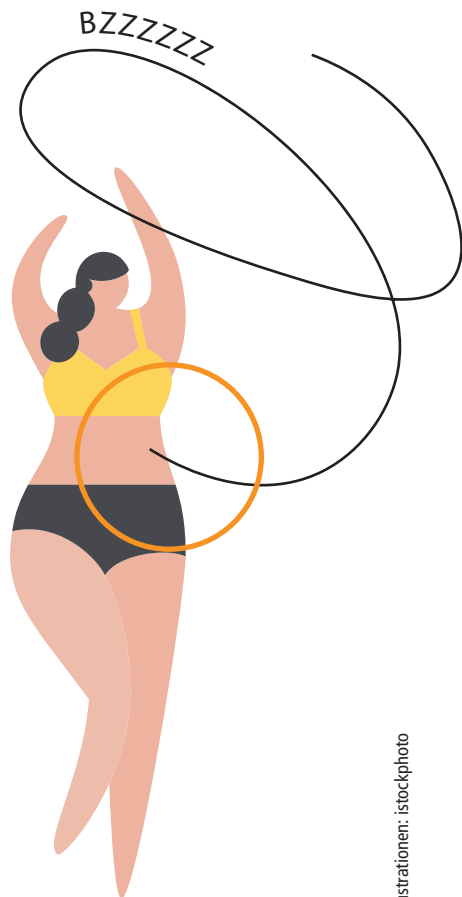
Ich rate Ihnen zu einer Schutzimpfung gegen die von Zecken übertragene Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME), die eine Hirnhautentzündung auslösen kann. Einmal gebissen, sollten Sie die Zecke schnell entfernen: Fingernägel oder Werkzeug hautnah an die Zecke heranführen, dabei den Hinterleib der Zecke nicht quetschen. Zecke senkrecht zur Haut herausziehen und Einstichstelle beobachten, bei ausweidender Rötung Arzt aufsuchen.

Autsch, verbrannt!

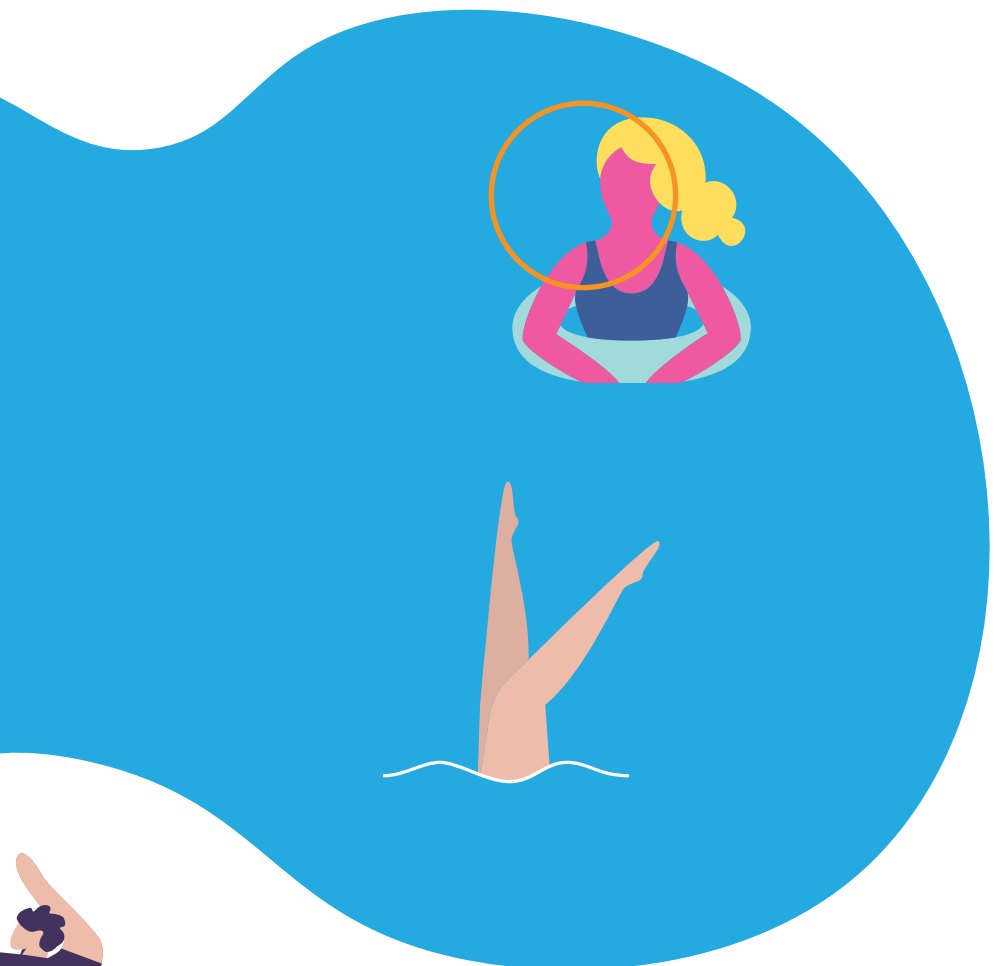
Laut der Deutschen Gesellschaft für Verbrennungsmedizin ereignen sich in Deutschland rund 4.000 Grillunfälle pro Jahr, die meisten gehen glücklicherweise glimpflich aus. Bewahren Sie Ruhe, kühlen Sie die Verbrennung mit Wasser, das lindert den Schmerz. Anschließend mit sterilen Tüchern oder dem Brandwundenverbandstuch aus dem Autoverbandskasten abdecken.

Rot geworden?

Eine Soforthilfe bei Sonnenbrand ist das Kühlen mit lauwarmem Wasser. Umschläge mit kaltem Tee und Quark lindern die Schmerzen, auf dem Gesicht helfen auch Gurkenscheiben und Teebeutel. Danach die Haut mit nährstoffreichen Cremes pflegen. Damit es gar nicht so weit kommt: Sonnencreme nicht vergessen und regelmäßig nachcremen. Der Lichtschutzfaktor gibt übrigens an, wie viel länger Sie in der Sonne bleiben können. Bei einer sehr hellen Haut beträgt die Eigenschutzzeit zehn Minuten. Mit LSF 20 können Sie 20 Mal länger in die Sonne, also 200 Minuten.



Illustrationen: istockphoto



Mist, gestochen!

Der Stachel der Biene verbleibt samt Giftblase in der Haut, nicht so bei der Wespe. Nicht mit den Fingern packen, entweder mit der Pinzette ziehen oder mit den Fingern wegschnippen. Ob Wespe oder Biene, durch das Kühlen des Stiches ziehen sich die Blutgefäße zusammen und es schwillt nicht an. Der Saft einer Zwiebel wirkt antibakteriell und lindert den Juckreiz.

Hingefallen!

Schürfwunden sind großflächig und schmerzhaft, was auf die freigelegten Nervenenden zurückzuführen ist. Bei Schmutz in der Wunde gründlich ausspülen und desinfizieren. Kleine Wunden mit einem Pflaster versorgen, größere mit einer Kompresse. Viele Menschen gehen im Sommer barfuß, da kommt es schnell zu einer Schnittwunde. Erst mal bluten lassen, das spült den Schmutz aus, danach mit einem Wundschnellverband abkleben.


Klaus Striepeke

Ärztlicher Leiter MVZ Westheim
Facharzt für Innere Medizin,
Gastroenterologie
Praxis für Allgemeinmedizin
Tel.: 02994/96660
k.striepeke@
mvz-westheim.de




Ihr Ansprechpartner
MVZ Westheim

DIE DANKBARKEIT JEDEN TAG SPÜREN



Etwas anderes als Pflege kam für Anne Kotulla nie infrage: Erst arbeitete sie als Krankenschwester, dann wechselte sie in den ambulanten Dienst.

Anne Kotulla leitet den Ambulanten Pflegedienst Brüder Mobil der Barmherzigen Brüder Saffig. In Koblenz und zukünftig auch in Saffig und Umgebung sorgen sie und ihr Team dafür, dass viele Menschen, die Pflege und Betreuung brauchen, weiterhin zu Hause wohnen können. Eine von ihnen ist die 94-jährige Anneliese Steinbeck.



Welche darf es heute sein?", fragt Anne Kotulla, während sie zwei Wolljacken hochhält. Auf dem Bett sitzend zeigt Anneliese Steinbeck auf die linke: „Diese, bitte!“ Behutsam zieht Anne Kotulla ihr die Jacke an. Die 94-Jährige kann sich nicht mehr bücken und nicht mehr ohne Hilfe anziehen. Sie hat Arthrose, Probleme mit der Wirbelsäule sowie künstliche Hüfte und Kniegelenke – „aber mein Kopf ist noch klar“, ist ihr wichtig zu betonen. Trotz dieser Einschränkungen lebt die Rentnerin allein in einer Wohnung. Möglich machen das Anne Kotulla und ihre Mitarbeitenden des Ambulanten Pflegedienstes, die ihr täglich beim Waschen und Anziehen helfen. Sie entlasten damit Tochter und Schwiegersohn von Anneliese Steinbeck, die sich sonst um die 94-Jährige kümmert.

„Wir sorgen dafür, dass viele Menschen, die pflegebedürftig sind, weiter zu Hause leben können und nicht in ein Seniorenheim müssen“, erklärt Anne Kotulla. Die 39-Jährige leitet seit elf Jahren den Ambulanten Pflegedienst am Marienhof des Katholischen Klinikums Koblenz · Montabaur. Die 16 Pfleger und

Pflegerinnen versorgen rund 80 Patienten in Koblenz: Sie helfen bei Körperpflege, Ernährung und der Gestaltung des Alltags, kümmern sich um Medikamenteneinnahme, Verbandswechsel oder Injektionen und beraten bei allen Fragen rund um die Pflege. Zukünftig werden die Mitarbeitenden sich auch um Pflegebedürftige in den Landkreisen Mayen-Koblenz und Ahrweiler im hauswirtschaftlichen Bereich kümmern und diese betreuen – als Ambulanter Pflegedienst Brüder Mobil der Barmherzigen Brüder Saffig.

Familientradition

Sich um Menschen kümmern, wollte Anne Kotulla schon von klein auf. „Mein Vater ist OP-Pfleger. Da bin ich schon früh mit dem Beruf in Kontakt gekommen und wollte das auch machen“, erzählt sie. Aus ihrer Familie kenne sie es, dass man füreinander da sei und sich gerade um die Älteren sorge. Nach der Schule machte sie deshalb eine Ausbildung zur Krankenschwester am Marienhof und arbeitete mehrere Jahre auf Station.



Mit 94 Jahren lebt Anneliese Steinbeck immer noch zu Hause. Mit der Unterstützung des Ambulanten Pflegedienstes und der Familie fühlt sie sich hier einfach am wohlsten.



Nach mehr als zehn Jahren im Krankenhaus wechselte sie dann zum Ambulanten Pflegedienst, der auf dem Gelände des Marienhofes seinen Sitz hat. Von dort aus fahren die Mitarbeiter morgens und abends zu den Patienten nach Hause. Der intensive Kontakt zu den Menschen mache den Reiz der Arbeit aus, erzählt Kotulla, und er war einer der Gründe, dass sie wechselte. „Anders als im Krankenhaus pflegen wir Patienten über Jahre, die persönliche Beziehung ist sehr eng“, erklärt die Mutter von zwei Töchtern.

Pflegedienste werden wichtiger

2007 baute sie den neu entstehenden Pflegedienst mit auf. „Ein Jahr später habe ich schon die Leitung übernommen“, erzählt sie mit einem Lachen. Ihre sympathische und zupackende Art kommt bei den Patienten sowie bei Mitarbeitenden gut an. Kontinuierlich wächst der Ambulante Pflegedienst, der zukünftig noch deutlich mehr Menschen versorgen wird.

Nicht nur in der Koblenzer Region, sondern in ganz Deutschland wer-

den ambulante Pflegedienste immer wichtiger, das zeigen Zahlen des Statistischen Bundesamtes. Von den bundesweit rund 3,4 Millionen Menschen, die Ende 2017 pflegebedürftig waren, lebten mehr als drei Viertel zu Hause. Ambulante Pflege entlastet die Angehörigen oder übernimmt die Versorgung bei Patienten, die ansonsten keine Hilfe bekommen. Rund 14.000 Dienste betreuten zum Jahresende 2017 mehr als 830.000 Menschen in Deutschland – Tendenz stark steigend. Dass die Nachfrage nach ambulanter Pflege zunimmt, erlebt auch Leiterin Anne Kotulla: „Wir bemerken einen Trend, dass Menschen auch im hohen Alter zu Hause wohnen bleiben.“ Denn die Menschen in Deutschland leben nicht nur länger, sie bleiben auch dank des medizinischen Fortschritts länger fit. „Solange es eben geht, wollen sie in ihrer vertrauten Umgebung leben“, erklärt sie. Erschwert wird dieser Wunsch, wenn keine Angehörigen in der Nähe wohnen – wenn beispielsweise die Kinder für den Job weggezogen sind. Dann können Pflegedienste ein Leben in den eigenen vier Wänden ermöglichen.

Ort der Erinnerung

Bei Anneliese Steinbeck ist das nicht der Fall. Ihre Tochter, auch Rentnerin, und ihr Schwiegersohn wohnen nebenan und kümmern sich um die 94-Jährige. Sie selbst wohnt in einer Wohnung unweit des Moselufers. „In dem Haus ist schon meine Mutter aufgewachsen“, erzählt die 94-Jährige. Sie hat hier die meiste Zeit ihres Lebens gewohnt. Das spiegelt sich im Wohnzimmer wider, in dem nun das spezielle Pflegebett steht. An einer Wand hängen ein Stammbaum der Familie, der weit bis ins vorletzte Jahrhundert zurückreicht, sowie eine Vielzahl von Bildern. Auf Schwarz-Weiß-Fotografien sind Großfamilien in strenger Sonntagstracht sowie sie selbst als fröhliche

junge Frau zu sehen. Andere Bilder zeigen die Hochzeit ihrer Enkelin und die Urenkelinnen. „Das sind Theresa und Franziska“, sagt sie mit dem sichtlichen Stolz einer Urgroßmutter.

Auf der angrenzenden Terrasse, von der die Mosel zu sehen ist, geht sie täglich mehrere Runden mit dem Rollator. „Mein Sportprogramm“, erklärt sie mit einem Lächeln. Wegen einer schweren Embolie war sie vor ein paar Jahren lange im Krankenhaus. „Danach war ich richtig platt und konnte nicht mehr aufstehen. Aber ich habe mich aufgerappelt und jeden Tag laufen geübt“, erzählt die 94-Jährige, die Pflegestufe II hat. Mit der Unterstützung des Ambulanten Pflegedienstes ist sie sehr zufrieden: „Ich bin glücklich hier zu Hause. Und ich werde gut versorgt.“

Enger Kontakt

„Das ist wahrscheinlich das Schönste an unserem Beruf: In der täglichen Arbeit spüren wir die Dankbarkeit der Patienten“, sagt Anne Kotulla. Denn nur mit ihrer Hilfe können viele Menschen noch wie gewünscht leben. Als Leiterin – sie führt den Pflegedienst zusammen mit einer Kollegin – kümmert sie sich nur in Einzelfällen um die tägliche Pflege, diese wird von den Mitarbeitenden übernommen. Dennoch hat sie weiterhin viel Kontakt zu Patienten. So führt sie Aufnahmegespräche und berät Betroffene und Angehörige zu allen möglichen Fragen. Dazu gehört auch die gesetzlich vorgeschriebene Beratung, die jeder mit einer Pflegestufe einmal im halben Jahr erhält. „Wir schauen gemeinsam, wie die Pflegesituation verbessert werden kann. Und ich gebe Tipps, beispielsweise zu Hilfsmitteln wie Rollatoren“, erzählt sie. „Der Kontakt zu den Patienten ist mir ganz wichtig“, fügt sie hinzu.

Anne Kotulla beschäftigt sich zudem mit der Frage, wie die Pflege in

Zukunft aussehen könnte. Von der Digitalisierung erhofft sie sich weniger Aufwand bei der Dokumentation. Ein erster Schritt ist getan: Seit wenigen Wochen setzt der Pflegedienst mobile Datenerfassungsgeräte ein. Auf speziell ausgestatteten Smartphones können die Mitarbeitenden alle relevanten Informationen zur Pflege der Patienten einsehen sowie Fahrten und ihre erbrachte Leistung sofort eintragen – davor musste alles handschriftlich auf Zetteln vermerkt werden. „Nach einer Einarbeitungsphase versprechen wir uns davon eine deutliche Zeitersparnis“, erklärt sie.

Denn bei zehn bis 15 Patienten, die eine Pflegekraft pro Tag versorgt, ist Zeit ein knappes Gut. Die Pfleger und Pflegerinnen würden sich über mehr Zeit für den einzelnen Patienten freuen. Dann wäre mehr Raum für Gespräche, eine Handmassage, oder um in Ruhe mit Anneliese Steinbeck die Wolljacke für den Tag auszuwählen. ■



Wie kann die Situation der Patienten noch verbessert werden? Darüber tauscht sich Anne Kotulla regelmäßig mit ihrem Team aus.

VIDEO

Sehen Sie mehr von Anne Kotullas Einsatz für ihre Patienten auf www.bbtgruppe.de/leben

The logo features a stylized cross shape composed of overlapping circles in shades of blue, purple, and red. To the right of the cross, the text 'Entschieden für Menschen' is written in a bold, sans-serif font, with '200 Jahre Peter Friedhofen' in a smaller font below it.

Entschieden für Menschen
200 Jahre Peter Friedhofen

JUBILÄUMSJAHR 2019

2019 steht im Zeichen des 200. Geburtstags des Ordensgründers, des seligen Bruders Peter Friedhofen. Er setzte sich „Entschieden für Menschen“ ein und das ist auch heute noch Leitidee für die Mitarbeitenden der BBT-Gruppe. „Leben!“ stellt in einer Reihe stellvertretend Mitarbeitende vor, die sich täglich für ihre Patienten einsetzen.

Mehr Informationen zum Peter-Friedhofen-Jahr finden Sie unter www.jubilaeumsjahr.bbtgruppe.de

ORGANSPENDE

Ein Ringen um den richtigen Weg

20 Prozent mehr Organspender gegenüber dem Vorjahr, 18 Prozent mehr Transplantationen – die Entwicklung im vergangenen Jahr ist nach einem Tiefstand an Spenderorganen erfreulich. Allerdings reicht das noch nicht aus. Daher will der Bundestag noch in diesem Jahr über zwei Vorschläge abstimmen, die sehr unterschiedliche Strategien vorsehen. Eine Einschätzung von Oberarzt Michael Kiefer.

FÜRS LEBEN
FÜR ORGANSPENDE



Herr Kiefer, Bundesgesundheitsminister Jens Spahn und SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach haben einen Gesetzentwurf zur sogenannten Widerspruchslösung vorgestellt. Demnach würde jeder, der einer Organspende nicht widersprochen hat, potenziell für eine Spende infrage kommen. Was halten Sie davon?

Bislang gilt in Deutschland die sogenannte erweiterte Zustimmungsregelung. Idealerweise formuliert man seinen Willen schon zu Lebzeiten. Dazu dient am besten der Organspendeausweis, mit dem man sich für, aber auch gegen eine Organspende entscheiden kann. Zudem sollte jede gute Patientenverfügung einen entsprechenden Passus beinhalten. 2018 lag der Anteil der Patienten, die sich zu Lebzeiten schriftlich für eine Organspende bereit erklärten, bei lediglich 17,6 Prozent; weitere 25,4 Prozent hatten sich mündlich dafür ausgesprochen. Das entspräche quasi der Zustimmungslösung. Von der erweiterten Zustimmungslösung spricht man, wenn ein Stellvertreter – in der Regel sind das die Angehörigen – entscheiden muss, weil der Wille des Betroffenen zu Lebzeiten nicht schriftlich oder verbal festgehalten wurde. 2018 wurden 45,5 Prozent aller Zustimmungen zur Organspende so ermittelt. In unserem Krankenhaus war die Bereitschaft zur Organspende im gleichen Zeitraum in keinem einzigen Fall schriftlich durch die Betroffenen dokumentiert.

Es erschüttert mich immer wieder, in wie vielen Fällen die jeweiligen Familienangehörigen nicht über den Willen des jeweils betroffenen Patienten Bescheid wissen. Aus diesem Grunde war ich über Jahre hinweg ein Freund der Widerspruchsregelung – in der Hoffnung, dass sich mehr Menschen aktiv mit der Thematik auseinandersetzen. Ähnlich wie bei der Anschnallpflicht im PKW stört es mich nicht, dass ein gewisser Zwang aufgebaut wird. In der möglichen Verletzung der Persönlichkeitsrechte liegt der größte Kritikpunkt dieser Lösung. Um

Illustration: Markus Grollik/toonpool.com

das zu entschärfen, plant der Bundesgesundheitsminister eine „erweiterte Widerspruchslösung“. Das bedeutet, dass die Angehörigen einer Organspende widersprechen können, sollte der betroffene Patient dies zu Lebzeiten nicht selbst vorgenommen haben. Aufgrund der Erfahrungen glaube ich, dass ein Nein in Stellvertretung durch die Angehörigen wahrscheinlich leichter und schneller ausgesprochen wird als ein wohlüberlegtes Ja in der aktuell geltenden erweiterten Zustimmungslösung. Deshalb bin ich von dieser Lösung nicht überzeugt.

Dann gibt es ja noch einen Gegenentwurf mehrerer Bundestagsabgeordneter um Annalena Baerbock (Grüne) und Katja Kipping (Die Linke), der an der aktuell strikten Zustimmungslösung festhält. Doch der bessere Weg?

Die persönliche Einstellung am besten schriftlich dokumentieren und auch mit seinen Nächsten besprechen.

Richtig, dieser Gegenvorschlag behält die Zustimmungsregelung im Grunde bei und sieht ein bundesweites Onlineregister vor, das die Möglichkeit zur schriftlichen Zustimmung erweitern würde. Gleichzeitig soll eine regelmäßige Aufklärung über das Thema Organspende etwa durch Hausärzte, aber auch durch Behörden erfolgen – sodass die Menschen, so die Hoffnung, zu einer positiven Registrierung „geschubst“ werden. Um ehrlich zu sein, bin ich pessimistisch. Ich glaube, dass sich die Organspendezahlen egal mit welcher Regelung in unserem Land nicht wesentlich steigern lassen.

Warum tun sich die meisten Menschen so schwer mit einer Entscheidung?

Wahrscheinlich sind dafür mehrere Gründe verantwortlich. Zum einen die Scheu,

sich mit dem Thema Tod und insbesondere dem eigenen Tod auseinanderzusetzen. Zudem hat der Hirntod noch etwas Unheimliches, weil der Körper ja zunächst noch warm und rosig mit schlagendem Herzen und funktionierenden Organen vorhanden ist. Und schließlich ist bestimmt auch die Angst vor Missbrauch ein Grund. Deshalb versuchen wir, uns mit hohem Respekt dem Thema Hirntod zu nähern und bieten ein möglichst hohes Maß an Angehörigenbegleitung.

Um welche Fragen geht es, wenn Angehörige über die Organspende entscheiden müssen?

In der Regel entschuldige ich mich dafür, dass ich den Angehörigen die Verantwortung für die anstehende Entscheidung nicht abnehmen kann, sondern dass sie nun dem Druck ausgesetzt sind, eine

richtige Lösung zu finden. Dabei betone ich immer, dass die Entscheidung im Sinne des Patienten getroffen werden soll, dass man sich also in seine Lage oder vielmehr in sein Wesen hineinversetzen und nach einer Antwort suchen möge. Unterstützende Fragen, etwa ob der Mensch hilfsbereit war, können dabei helfen. Es gibt Situationen, in denen innerhalb von ein oder zwei Tagen ein Zugang zu den Angehörigen gefunden und diese mit diesem sensiblen Thema konfrontiert werden müssen. Jede Familie funktioniert anders. Was sich aber sagen lässt: Dort, wo über das Thema bereits zu Lebzeiten gesprochen wurde und die Angehörigen wissen oder zumindest ein Gefühl dafür haben, was sich ihr Verstorbener gewünscht hätte, ist die Bereitschaft zur Zustimmung hoch. Daher kann ich nur

INFO

Ausführliche Informationen zum Procedere der Organspende und Antworten auf häufig gestellte Fragen hat die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zusammengestellt auf www.organspende-info.de

appellieren, dass man die Verantwortung von den Schultern seiner Familie nimmt und seine persönliche Einstellung am besten schriftlich dokumentiert und auch mit seinen Nächsten bespricht.

Lesen Sie das vollständige Interview auf www.bbtgruppe.de/leben

Vom Spender zum Empfänger

Eine Organentnahme nach dem Tod ist in jedem der mehr als 1.300 Krankenhäuser mit Intensivstation durchführbar. Die Krankenhäuser sind verpflichtet, einen Transplantationsbeauftragten zu benennen. Er informiert die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO), die unabhängige Fachärzte, die die Hirntoddiagnostik durchführen, vermittelt. Zudem veranlasst der Koordinator Untersuchungen der Organe auf Erkrankungen und Infektionen. Die Transplantationszentren, von denen es rund 50 in Deutschland gibt, verständigen den Empfänger und führen die Transplantation durch.

Quelle:
Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO)

Oberarzt Michael Kiefer ist stellvertretender Ärztlicher Transplantationsbeauftragter am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier.



KKM AUSGEZEICHNET

Starke Medizin in der Region

Wenn der FOCUS Kliniken und Ärzte mit seinem Siegel auszeichnet oder Empfehlungen ausspricht, dann ist das das Ergebnis eines breit angelegten Prozesses. Haus- und Fachärzte außerhalb des Klinikums bewerteten das Katholische Klinikum Koblenz · Montaubaur ebenso positiv wie Patienten. Gleich drei FOCUS-Siegel und eine FOCUS-Empfehlung für das Katholische Klinikum in Koblenz sprechen für dessen hohe medizinische Fachkompetenz.

Bereits zum dritten Mal in Folge sprach der FOCUS eine Empfehlung aus für Dr. Jann Papendieck, Leitender Oberarzt am Bewegungszentrum und Ärztlicher Leiter des Medizinischen Versorgungszentrums am Brüderhaus Koblenz.

Die Klinik für Orthopädie/Unfallchirurgie, Endoprothetik und Kinderorthopädie zeichnete der FOCUS mit dem Siegel Top Nationales Krankenhaus im Bereich der Orthopädie aus. Geleitet von Dr. Martin Haunschild verfügt die Klinik über ein breites und umfassendes operatives Leistungsspektrum.

Dr. Dirk Holsten, vom FOCUS als Top-Mediziner für das Knie (Meniskus/Kreuzband) ausgezeichnet, leitet die Klinik für Arthroskopische Chirurgie und Sportorthopädie am KKM. Hier werden arthroskopische und minimalinvasive Eingriffe mit dem Ziel des Gelenkerhalts durchgeführt.

Außerdem wurde Professor Dr. Jan Maurer mit dem FOCUS-Siegel Top-Mediziner HNO-Heilkunde ausgezeichnet. Er leitet als Chefarzt die Klinik für HNO-Heilkunde, Gesichts-, Kopf-, Hals- und Schädelbasischirurgie am Marienhof Koblenz.



GESEGNET Die Barmherzigen Brüder Saffig sind nun Anlaufstelle für Pilger auf dem Eifel-Camino, der in seinem weiteren Verlauf an den Jakobsweg anschließt. Im Mai wurden der Pilgerstein aus Basalt sowie eine von der Schreinerei der St. Josefs-Werkstätten gefertigte Sitzbank am Eingang des Schlossparks in Saffig eingesegnet.



THERAPIEZENTRUM Gemeinsam tanzen, trommeln, testen, Teddybären verarzten, Therapiemöglichkeiten kennenlernen – all das bot das Therapiezentrum am Katholischen Klinikum beim Tag der offenen Tür in Koblenz.

Mehr Infos unter www.kkm-thz.de

Für einen Tag Praktikant in der Pflege

Wer dieser Tage etwas über die Pflege im Jahr 2019 und die Herausforderungen einer ganzen Branche erfahren möchte, der wird schnell fündig – in Tageszeitungen, im Fernsehen, im Internet. Wer wissen möchte, wie es den Pflegekräften im Jahr 2019 wirklich geht, der nimmt sich einen Tag lang Zeit und arbeitet als Praktikant in der Pflege mit. Josef Oster hat dies getan. Der Koblenzer Bundestagsabgeordnete (CDU) begleitete Pflegekräfte am Marienhof des Katholischen Klinikums Koblenz · Montabaur.

„Das Gesundheitswesen ist in der Politik ein großes Thema. Wir versuchen, mit politischen Entscheidungen die Situation zu verbessern. Ich wollte mir aber selbst einen Eindruck verschaffen und nicht nur nach Gutachten oder Aktenvermerken urteilen. Ich habe mir gerne die Zeit genommen, um einen Tag lang praxisnah einen Einblick zu bekommen.“ Besprechung im Stationszimmer, dann die ersten Patientenkontakte. Oster ist offen, aufgeschlossen, den Menschen zugewandt, stellt viele Fragen.

Auch der Pflegerin Tanja Assmann schaut Oster an diesem Tag über die Schulter. „Ich bin sehr angenehm und positiv überrascht“, sagt sie. „Ich finde, das sollten auch andere Vertreter aus der Politik machen, die sich mit dem Thema Gesundheit beschäftigen. So können sie erfahren, was an der Basis wirklich passiert, wie die Strukturen sind und was hier geleistet wird – von uns als Fachkräften und als Menschen.“

Das Praktikum hat bleibende Eindrücke hinterlassen – beim Politik-Profi, aber auch bei den Profis aus dem Gesundheitswesen. Die Rahmenbedingungen für Pflegekräfte verbessern – es wäre eine schöne gemeinsame Mission. Ein Anfang ist gemacht.



Der Bundestagsabgeordnete Josef Oster (re.) konnte einen Tag lang selbst erleben, was es heißt, in der Pflege zu arbeiten – er nutzte den Tag und stellte viele Fragen.



KONTAKTE

ERFOLGREICH Die deutsche Sitzvolleyball-Nationalmannschaft besuchte das Katholische Klinikum Koblenz · Montabaur für ein Trainingslager. Seit vielen Jahren pflegt das KKM persönliche Verbindung zu den Medaillengewinnern: Dr. Axel Ruetz, Chefarzt der Konservativen Orthopädie/Poliozentrum, ist Teamarzt der Mannschaft und Physiotherapeut Heiko Wiesenthal ehemaliger Mitspieler.



Barmherzige Brüder Saffig
Schlösschen
Aumerich 4, Saffig

Weitere Infos und
Veranstaltungstipps
siehe Seite 34

PERSONAL



#FLEXTEAMPFLEGE Ein neues Arbeitszeitmodell soll im Katholischen Klinikum Koblenz · Montabaur für neues Personal sorgen. Zielgruppe sind Fachkräfte, die bisher nicht arbeiten, weil sie aufgrund von familiären oder privaten Gründen nicht im Schichtdienst arbeiten können. Im KKM suchen sie sich ab sofort ihre Arbeitszeiten einfach selbst aus.

Mehr Infos auf www.kk-km.de



EMOTIONALER ABSCHIED NACH 45 DIENSTJAHREN

Niemals geht man so ganz ...

Viele bewegende Worte und Momente: An einem Nachmittag voller Emotionen hat sich Renate Brest nach 45 bewegenden Berufsjahren vom Katholischen Klinikum Koblenz · Montabaur verabschiedet. Zuletzt als stellvertretende Hausobere aktiv, hat sie die Dienstgemeinschaft des Katholischen Klinikums maßgeblich mitgeprägt und viel für das Zusammenwachsen der drei Betriebsstätten getan. Renate Brest war unter anderem Abteilungsleiterin, Pflegedienstleiterin, Hausobere und Direktoriumsmitglied. Vor allem aber war sie Mensch.

„Ich habe sehr viele persönliche Gespräche als Trägervertreterin mit ihr geführt“, sagte Schwester Hildegard, stellvertretende Generaloberin und Generalsekretärin von den Schwestern vom Heiligen Geist. „Ich habe sie als einen Menschen erlebt, der immer zum Dialog bereit war und für die Menschen eingetreten ist.“ Auch Bruder Alfons Maria, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Barmherzige Brüder Trier gGmbH, hob ihren persönlichen Einsatz hervor: „Renate Brest ist eine lebendige Frau, die das Herz auf dem rechten Fleck hat. Die Wertschätzung, die ihr entgegengebracht wurde, zeigt, dass sie zur richtigen Zeit am richtigen Ort war. Sie hat die Dienstgemeinschaft maßgeblich positiv mitgeprägt.“

Der Hausobere Werner Hohmann dankte im Namen der Dienstgemeinschaft und des Direktoriums und wünschte ihr für den wohlverdienten Ruhestand Glück in der Familie, natürlich Gesundheit und Gottes Segen auf ihrem weiteren Lebensweg.

„Es war für mich sehr, sehr bewegend“, sagte Renate Brest. „Ich lasse hier viel zurück und werde das Klinikum vermissen. Ich hatte hier 45 Jahre lang ein tolles Arbeitsleben. Viele interessante Jahre, die mich auch geprägt haben. Aber ich bin auch neugierig auf das Neue, auf all das, was jetzt kommt.“



INFOTAG

LERNEN Zum ersten Mal führte der Bildungscampus Koblenz (BiK) eine Informationsveranstaltung in den neuen Räumen des Campus in der David-Roentgen-Straße 10 durch. Über 60 Bewerber informierten sich über die Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten am BiK.

Mehr Infos unter www.bildungscampus-koblenz.de



MENSCHEN

TRAUERBEGLEITUNG Dr. Ruthmarijke Smeding, international renommierte Trauerforscherin, sprach vor mehr als 150 Interessierten über „Wege in der Trauer“ im Seniorenzentrum St. Josef der Barmherzigen Brüder Saffig. Smeding schilderte anschaulich die Herausforderungen, denen Trauernde in unserer Gesellschaft alltäglich begegnen und wie sie professionelle Begleitung erfahren können. Zudem erläuterte sie die Stadien der Trauer und machte deutlich, dass dies Zeit braucht. Der Aussage folgte auch die Podiumsrunde, die aus verschiedenen Perspektiven die Trauerarbeit in Haupt- und Ehrenamt beleuchtete.



HILFE

DANKE Die Dienstgemeinschaft des Katholischen Klinikums sammelte nach der Flutkatastrophe in Indien im August 2018 bei zahlreichen Gelegenheiten Spenden. Nun dankte die Provinzoberin Sister Seena Chakkalal von den Schwestern vom Heiligen Geist dem KKM für die Hilfe und zeigte auf, wofür die rund 11.000 Euro konkret in der Region Pune eingesetzt wurden.



Das Herzkatheterlabor am Brüderkrankenhaus in Montabaur optimiert die Notfallversorgung vor Ort.

HERZKATHETERLABOR IN MONTABAU

Wichtige Anlaufstelle für Notfälle

Die Entscheidung war eine mutige, der Bedarf in der Region Montabaur aber machte sie notwendig: Vor zwei Jahren eröffnete das Katholische Klinikum Koblenz · Montabaur (KKM) am Brüderkrankenhaus in Montabaur ein aus Eigenmitteln finanziertes Herzkatheterlabor. Die Abteilung konnte sehr schnell in Zusammenarbeit mit der großen Kardiologie des Koblenzer Marienhofes in der Region Westerwald etabliert werden. „Fallzahlen und Feedback von zuweisenden Ärzten und Rettungsdiensten zeigen heute: Die invasive Kardiologie in Montabaur ist längst in der Region angekommen und fest etabliert“, sagt Privatdozent Dr. Felix Post, Chefarzt der Kardiologie am KKM.

„Wir haben die Kardiologie am Brüderkrankenhaus eingeführt, um die damals unbefriedigende Notfallversorgung im Westerwald auszubauen“, erläutert Dr. Post. Mit der Eröffnung des Herzkatheterlabors in Montabaur im Januar 2017 verbesserte sich die Versorgungssituation vor Ort deutlich. „Rund 500 Untersuchungen sind nötig, um das Labor wirtschaftlich zu betreiben. In Montabaur waren es 2018 insgesamt 561 Untersuchungen. Dies zeigt die hohe Notwendigkeit – vor allem mit Blick auf die Akutversorgung.“

Doch am KKM blickt man über akute Notfälle hinaus: Im Herzkatheterlabor in Montabaur werden auch komplexere Eingriffe wie Vorhofverschlüsse und Biopsien durchgeführt. Die Zahl der Schrittmacher und ICD-Implantationen ist ebenfalls deutlich gestiegen. „Wir werden gebraucht“, zieht Chefarzt Dr. Post Bilanz. „Montabaur ist heute Teil des größten Herzzentrums im nördlichen Rheinland-Pfalz. Hier kommt der Spezialist zum Patienten und nicht der Patient zum Spezialisten.“

CHEFARZTWECHSEL

DAS BESTE FÜR DIE LUNGE

Angekommen, eingelebt, endlich da für ihre Patientinnen und Patienten: Dr. Jutta Kappes hat am 1. März als neue Chefarztin die Leitung der Klinik für Pneumologie am Marienhof des Katholischen Klinikums Koblenz · Montabaur übernommen. Die ersten Tage hat die Lungenexpertin damit verbracht, einen ersten und sehr intensiven Eindruck zu gewinnen von ihrer neuen beruflichen Heimat.

Mir ist gleich zu Beginn aufgefallen, wie zufrieden und aufgeschlossen die Patienten sind, wenn wir zum Beispiel zur Visite auf die Station kommen“, sagt Dr. Jutta Kappes. „Das liegt natürlich an der medizinischen Versorgung, die wir bieten. Es liegt aber auch am Umgang miteinander. Ich erlebe die Patienten und die Kollegen als extrem freundlich und hilfsbereit. All dies hat mir meinen Start am KKM erleichtert.“

Der Schwerpunkt liegt für die neue Chefarztin nun auf der Arbeit am Patienten und an der Optimierung der medizinischen und interdisziplinären Versorgungsqualität. Gutes bewahren und noch ein bisschen besser machen – so lautet der Plan für die zukünftige Ausrichtung der Pneumologie. „Wir haben am Marienhof bereits ein etabliertes, von der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG) zertifiziertes Lungenkrebszentrum mit einem breiten und sehr guten Leistungsspektrum. Eine Basis dafür ist, eine interdisziplinäre Behandlung der Patienten vorzuhalten, die sich im Wesentlichen in gemeinsamen Tumorkonferenzen abbildet.“

Interdisziplinäres Arbeiten

In Zeiten der immer höheren Spezialisierung der einzelnen Fachbereiche und der rasanten medizinischen Entwicklung ist es sinnvoll, den Nutzen des unterschiedlichen Blickwinkels der einzelnen Fachdisziplinen nicht nur für den onkologischen Bereich zusammenzuführen, sondern dies allen Patienten mit Lungenerkrankungen anzubieten. „Durch den Ausbau der Interdisziplinarität wird nicht nur die Diagnostik beschleunigt, sondern auch die Qualität der Patientenversorgung verbessert. Dies gilt es nun zusammen mit der Abteilung Thoraxchirurgie unter der Lei-

tung von Privatdozent Dr. Martin Hürtgen auszubauen und im Team die dafür notwendigen gemeinsamen Strukturen zu entwickeln“, sagt Dr. Kappes.

Aber die interdisziplinäre Zusammenarbeit wird sich nicht nur auf die Bereiche Pneumologie und Thoraxchirurgie beschränken. Ein wesentlicher Bestandteil der gemeinsamen Konferenzen und Fallbesprechungen sind auch die Kollegen der Klinik für Radiologie und Nuklearmedizin um Chefarzt Privatdozent Dr. Sascha C. A. Herber. „Wir werden für unsere Patienten alle Expertise zusammenführen, um eine qualitativ hochwertige Versorgung auszubauen.“

Rasche Diagnose

Bei Verdacht oder der bereits bestätigten Diagnose einer bösartigen Erkrankung der Lunge, der Atemwege oder des Brustraumes ist das gemeinsame Ziel des Lungenkrebszentrums, möglichst schnell und schonend zu einer klaren und sicheren Diagnose zu gelangen und für den Patienten die beste und individuell auf ihn abgestimmte Therapieoption zu erläutern und durchzuführen.

Am Anfang einer jeden Behandlung steht eine umfassende Darstellung des Tumors mit Röntgen und anderen bildgebenden Verfahren, eine Sicherung der Diagnose über schonend gewonnene Gewebe- und/oder Zellproben, eine funktionelle Abklärung der körperlichen Belastbarkeit in Bezug auf die verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten und letztlich die Entscheidung über die beste und eine individualisierte Therapie.

Um diese individuelle Therapie zu entwickeln, wird anhand der sogenannten S3-Leitlinie „Lungenkarzinom“ eine wöchentliche interdisziplinäre, das heißt fächerübergreifende Tumorkonferenz durchgeführt. „Im Rahmen die-

Die neue Chefarztin der Klinik für Pneumologie, Dr. Jutta Kappes, leitete zuletzt das Lungenkrebszentrum des Nationalen Centrums für Tumorerkrankungen in Heidelberg.



ser Konferenz sind wir mit erfahrenen Behandlungspartnern aus verschiedenen medizinischen Fachgebieten eng vernetzt“, erläutert die Medizinerin. Nur so sei eine bestmögliche Betreuung zu erreichen. „Wichtig dabei ist für uns, dass der zu behandelnde Mensch immer im Mittelpunkt steht.“

VERANSTALTUNGEN ZUM KENNENLERNEN

Sie können Dr. Jutta Kappes, die neue Chefarztin der Klinik für Pneumologie am Katholischen Klinikum Koblenz · Montaubaur, bei verschiedenen Veranstaltungen persönlich treffen. Am Marienhof steht am 21. August 2019 das Thema „Alarmsymptom Brustschmerz“ auf der Agenda, im Zusammenspiel mit den beiden Chefarzten Privatdozent Dr. Felix Post, Innere Kardiologie, und Privatdozent Dr. Martin Hürtgen, Thoraxchirurgie. Ebenfalls geplant sind Veranstaltungen für die Haus- und Fachärzte der Region sowie Projekte zur Prävention.

Zertifiziertes Lungenkrebszentrum Marienhof Koblenz

Rudolf-Virchow-Str. 7-9
56073 Koblenz
Tel.: 0261/496-3121
pneumologie@kk-km.de

Ihr Kontakt
Katholisches Klinikum Koblenz · Montaubaur

DEN WAHNSINN AUF DIE BÜHNE BRINGEN





Eine besondere Truppe: Die Lust am Theaterspiel vereint die Laienschauspieler.

TEXT: JORIS HIELSCHER | FOTOS: ANDRÉ LOESEL

Menschen mit psychischen Erkrankungen proben einmal die Woche mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in dem inklusiven Theaterprojekt Soul LaLa. Es bringt unterschiedliche Menschen zusammen und fördert das Verständnis füreinander. Und manchmal gehen die Schauspieler gemeinsam an ihre Grenzen.

Wie an einer Perlenschnur aufgereiht, stehen die zwölf Schauspieler im Raum. Eine junge Frau macht einen Schritt nach vorne und ruft: „Pfeift der Sturm?“ Am anderen Ende der Reihe erwidert eine andere: „Keift ein Wurm?“ Abwechselnd treten die Schauspieler nach vorne: „Heulen“, „Eulen“, „hoch vom Turm“. Sie rezitieren ein sogenanntes Galgenlied des deutschen Dichters Christian Morgenstern. Nicht immer passen Einsatz und Betonung, aber bei jedem Durchgang gewinnen sie an Sicherheit. Seit gut einem halben Jahr proben sie einmal die Woche zusammen.

Es ist die Probe einer außergewöhnlichen Laienschauspieltruppe. Menschen mit psychischen Erkrankungen spielen zusammen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der Region Theater, angeleitet von Regisseur Florian Burg. Die Barmherzigen Brüder Schönfelderhof und das Jugendbüro Schweich organisieren das inklusive Theaterprojekt, dabei werden sie vom Dachverband der Gemeindepsychiatrie unterstützt und von der Aktion Mensch finanziell gefördert. Ziel ist es, psychisch Erkrankte mit anderen Menschen zusammenzubringen – außerhalb der Einrichtung und der

täglichen Arbeit. „Wir wollen so Barrieren abbauen und auf psychische Erkrankungen aufmerksam machen“, erklärt Sozialraummanagerin Judith Mark vom Schönfelderhof. Ihre Vorgängerin hatte das Projekt ins Leben gerufen.

Alle sind willkommen

Zwischen elf und 13 Schauspieler machen bei den wöchentlichen Proben mit, sechs kommen vom Schönfelderhof. Die meisten arbeiten dort in der Werkstatt oder in der Wäscherei, sie leben größtenteils zu Hause oder in gemeindepsychiatrischer Betreuung. Die Erkrankungen reichen von ADHS bis hin zu Depression oder Angststörung. „Als wir das Projekt geplant haben, haben wir unsere Klienten gefragt, was sie gerne machen würden. So sind wir aufs Theaterspielen gekommen“, erzählt Judith Mark. Sie begleitet die Klienten und macht zur Unterstützung auch bei den Proben mit.

Zusammen mit dem Regisseur haben der Schönfelderhof und das Jugendbüro Schweich die Idee eines inklusiven Theaterprojektes vorangetrieben. Denn gerade das gemeinsame Spiel bringe Menschen zusammen, er-



Katalysator: Beim Theaterspielen wachsen alle über sich hinaus – Menschen mit und ohne psychische Erkrankungen.

klärt Florian Burg. „Theater ist bestens geeignet. Die Schauspieler kommen miteinander ins Gespräch, weil sie aufeinander reagieren und miteinander agieren. Für dieses Projekt ist das eine super Grundlage.“ Und Judith Mark ergänzt: „Im Theater finden Menschen mit und ohne psychische Erkrankungen eine gemeinsame Ebene.“

Jeder kann sich ausprobieren

In zwei offenen Workshops unter dem Titel „Tage des Wahnsinns“ im vergangenen Herbst konnten Interessierte das Theaterspielen ausprobieren – außer Mut und Lust am Spiel gab es keine Voraussetzungen. „In der Förderschule habe ich schon bei der Musical- und Tanz-AG mitgemacht. Erst hatte ich ein bisschen Angst. Aber jetzt freue ich mich auf die Probe“, erzählt Angelina Hahn, die in der Wäscherei des Schönfelderhofs arbeitet. Und Ergotherapeutin Nina Clemens berichtet: „Zufälligerweise habe ich auf der Face-

book-Seite des Schönfelderhofs von dem Workshop erfahren. Ich hatte gar keine Theatererfahrung und wollte es ausprobieren.“

Auch mehrere Schülerinnen aus Schweich machen mit. Dirk Marmann vom Jugendbüro Schweich hatte den Kontakt zu Schulen hergestellt. Die meisten Teilnehmer sind im Alter zwischen 16 und 27 Jahren – so war die ursprüngliche Zielgruppe definiert –, doch auch zwei ältere Klienten des Schönfelderhofs sind mittlerweile regelmäßig dabei.

Spielend in Kontakt

Noch befindet sich die Schauspieltruppe in der Anfangsphase, das Projekt wird für insgesamt fünf Jahre gefördert. „Wir wollen zunächst eine feste Gruppe haben, Menschen, die regelmäßig kommen und sich engagieren“, erzählt der Regisseur. Mit Erfolg: Seit die Proben regelmäßig stattfinden, wächst die Gruppe. Die Probe beginnen die Schauspieler

zunächst mit Aufwärmtechniken, dann üben sie unter der Anleitung von Florian Burg Szenen oder Sketche ein. Eine Aufführung ist bisher noch nicht geplant. „Das Spielen und das Kennenlernen stehen ganz klar im Vordergrund“, betont Sozialraummanagerin Judith Mark.

Das hat einen gewichtigen Grund: Menschen mit psychischen Erkrankungen haben häufig Probleme, mit Mitmenschen in Kontakt zu treten, erzählt Mark. Gründe können sein, dass sie sich nicht trauen oder dass andere ihnen mit Misstrauen begegnen. „Menschen mit psychischen Erkrankungen haben in unserer Gesellschaft immer wieder mit Vorurteilen zu kämpfen“, so die Sozialraummanagerin. Durch die Proben lernen sie andere Menschen abseits der Einrichtung kennen. „Und sie zeigen, dass auch Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen Theater spielen können, so bauen sie bei anderen Vorurteile ab.“ Zudem sei es eine willkommene Abwechslung vom Alltag auf dem idyllisch gelegenen Hof – vor den Pro-

ben gehen alle beispielsweise zusammen einkaufen.

Thema Wahnsinn

Immer wieder entwerfen die Teilnehmer im freien Spiel Szenen, die auch psychische Erkrankungen thematisieren. Der Titel der Workshops zu Beginn lautete nicht ohne Grund „Tage des Wahnsinns“. „Einerseits hat das Wort ja eine positive Bedeutung wie ‚wahn-sinnig schön‘, gleichzeitig beschreibt es auch einen klinisch-pathologischen Wahnsinn“, erklärt Regisseur Burg. „Als Betroffene von Erkrankungen haben sie einen Blick auf die Welt, den ich nicht habe. Davon wollen wir profitieren.“ Sein Wunsch ist es, gemeinsam mit den Schauspielern ein Stück zu entwickeln. „Wir machen den Wahnsinn auch zu unserem Thema. Wir versuchen, die gesellschaftliche Sicht darauf – von beiden Seiten – auf die Bühne zu bringen.“

Dabei kommt der Spaß offensichtlich nicht zu kurz. Während der Proben und in den Pausen wird viel gelacht, die Teilnehmer verstehen sich gut. „Das Besondere an der Gruppe ist, dass viele Menschen hier zusammenkommen, die sich ansonsten nicht gefunden hätten und jetzt

ein super Team bilden“, erzählt Studentin Jana Weber. „Wir mögen uns alle. Und wir sind eine kleine Theaterfamilie geworden in den letzten Proben“, sagt Schülerin Lisa Birkel. Angelina Hahn, die daneben steht, ergänzt lachend: „Ich kann das auch nur so sagen.“

Angst überwinden

Doch manchmal wird so viel gelacht, dass Florian Burg eingreift. „Konzentriert euch und versucht, in eurer Rolle zu bleiben“, ermahnt er die Schauspieler. Später erläutert er, dass durch das Lachen die Anspannung verloren gehe und häufig auch unangenehme Situationen gelöst würden. Das Spielen und Agieren vor anderen ist nämlich anstrengend und fordernd. „Am Anfang hatte ich schon Probleme. Und ich war unsicher, ob ich noch mal kommen sollte“, erzählt Shavala Crane, die zusammen mit Angelina Hahn in der Wäscherei des Schönfelderhofes arbeitet. Hahn ergänzt: „Es war wie ein Experiment: Ich wusste nicht, was mich erwartet.“ Auch Jana Weber hatte Bedenken: „Kann ich vor anderen Menschen aus mir herauskommen, auch wenn man mal Texte sprechen muss?“

VIDEO

Mehr über den außergewöhnlichen Beruf von Judith Mark erfahren Sie auf www.bbtgruppe.de/leben

Doch sie sind dageblieben und lernen. Die Szene vom Anfang proben die Schauspieler erneut. Doch diesmal reagieren sie aufeinander. Bei den Fragen hört man Fragezeichen, deutliche Rufe kommen als Antwort. Sie schauen sich an, bewegen die Arme beim Sprechen und verteilen sich im Raum. Sie haben eine Beziehung zueinander entwickelt und jetzt spielen sie auch zusammen. ■



Was macht eine Sozialraummanagerin?

Sozialraum ist eigentlich ein Begriff aus der Geografie: Er beschreibt ein begrenztes Gebiet wie einen Stadtteil, wo Menschen wohnen und arbeiten. Mittlerweile werde der Begriff auch in der Sozialarbeit eingesetzt, erklärt Judith Mark. Ihre Arbeit beschäftigt sich mit der Frage: Wo und wie findet das Leben ihrer Klienten, die auf dem Schönfelderhof arbeiten, statt?

„Ich organisiere Freizeit- und Bildungsangebote“, erzählt die Sozialraummanagerin. Neben der Arbeit auf dem Hof können die Klienten bei verschiedenen Aktivitäten mitmachen, beispielsweise bei einem Kinobesuch in der nächstgelegenen Stadt oder einem gemeinsamen Kochabend. „Dabei geht es nicht nur um reine Abwechslung, sondern auch um Inklusion“, erklärt sie. Sie sucht den Austausch mit den umliegenden Gemeinden, stellt Kontakt zu Vereinen und Initiativen aus der Gegend her. Das Ziel: Menschen mit psychischen Erkrankungen engagieren sich in Vereinen in der Nähe, Interessierte kommen zu den Angeboten der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof.

Wahnsinnig viel Spaß machen die Proben zum Stück: Experiment geglückt.



Pausen – sinnvolle Unterbrechung

Der Sommer, Urlaubszeit, die langersehnte große Pause! Aber viel wichtiger und heilsamer, weil lebensnotwendig, sind die ganz gewöhnlichen Pausen zwischen Ein- und Ausatmen.

Im Nichtstun, im Dazwischen geschieht das Wesentliche. Die Theologin Dorothee Sölle rät: „Du sollst dich selbst unterbrechen, zwischen Arbeit und Konsumieren soll Stille sein und Freude, dem Gruß des Engels zu lauschen: Fürchte dich nicht!“

Denn nur das Innehalten schenkt uns schöpferische Impulse, macht uns lebendig, lässt Neues reifen und ist der Weg zum Glück.

Elke Deimel





Warum stechen Insekten?

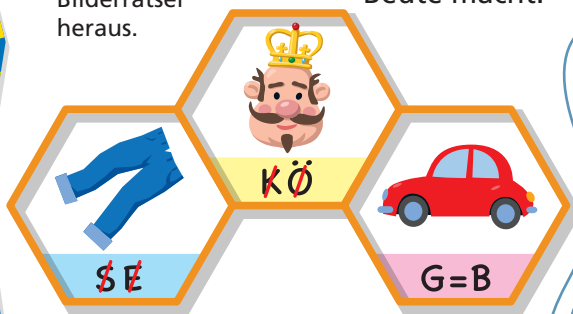


Es gibt unterschiedliche Gründe, warum Insekten stechen. Mücken zum Beispiel saugen nach dem Einstich unser Blut. Es ist für sie eine gute Nahrung. Bienen hingegen stechen nur, wenn sie sich bedroht fühlen und sich oder ihr Volk verteidigen wollen. Wieder anders ist es bei Wespen und Hornissen. Sie benutzen ihren Stachel als Waffe gegen andere Insekten. Mit dem Stich spritzen sie Gift in den Körper des Opfers, das es lähmt und zu einer leichten Beute macht.

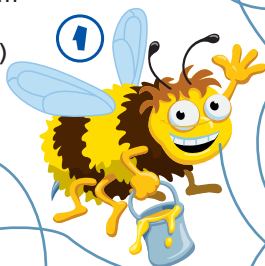
3. Auch Flöhe stechen, um Blut zu saugen. Nachbars Lumpi hat Flöhe. Ständig muss er sich kratzen. Wie viele Flöhe sind es?



1. Was ist in einem Bienenstock? Findet es mit dem Bilderrätsel heraus.



2. Das ist ein Gesumme am Kaffeetisch im Garten. Die Biene (1), die Hornisse (2) und die Wespe (3) suchen ihre Lieblingsnahrung. Wer fliegt wohin?



* Findet Alfons, den Bücherwurm. Der hat sich irgendwo versteckt.

Kirchengemeinde	Runenalphabet	hoher Beamter	griechischer Buchstabe	ostafrikanischer Staat	▼	▼	ugs.: sehr viele	das Unsterbliche	nordgriech. Landschaft	▼	Blumenrabatte	▼	franz. Departement	▼	weiblicher Vorfahr	jüdischer Gelehrter	Bankrott
▶	▶	▶	▶				dt. Schauspieler, Moderator, †	▶					▶			▶	▶
Kleiderüberwurf	▶		11				Amtsbezirk eines Bischofs		Landschaft im Taunus	▶				3			
▶	12			Aktienmarkt			griechischer Buchstabe	▶			Arzneiform	▶			kleine Mahlzeit		
ostfriesischer Komiker			Kirchenbauwerk	▶						1		Fremdwortteil: vor		arabisch: Sohn	▶		
Fluss durch Florenz	▶				japanischer Wallfahrtsort	▶			Teil des Gottesdienstes		berühmte Person (Kw.)	▶					Kirchenversammlung
▶					Kloster auf Mallorca			Ausbildungszeit	▶					Hundstern		engl. Abk.: Limited Edition	▶
Weissagung			scharf gewürzt		Einheit des Lichtstroms	▶					Karpfenfisch			großer Gärfutterbehälter	▶		
extrem starke Neigung	Arzneimittelgeschäft	religiöses Lied	▶					ehe-lichen		Fremdwährungen	4						
▶	▶				altgriechische Grabsäulen			Männername	▶				lateinisch: Kunst				Kniebeuge im Ballett
kleiner Spielrennwagen		ernen- nen		oberer Teil des Beins	▶		10						Fimmel		griechischer Buchstabe	▶	
▶		▶			Sport- ruderboot	▶			2		besitz- anzei- gendes Fürwort		lockeres, netz- artiges Gewebe	▶			7
Unterführung	▶							Berg- ein- schnitte		Zucker- sorte				9	österr. Wall- fahrts- ort		germa- nische Göttin
▶		5		Schließ- falte am Auge	liturg. Priester- gewand	▶				8		100 qm in der Schweiz		Gallert- masse	▶		
Rufname des Musikers Baker			Ver- mäch- nis	▶					Teil der Heiligen Schrift (Abk.)		Strom- speicher (Kw.)	▶				Abk.: am Ende	▶
Vorname von US-Filmstar Costner	▶				Verkaufs- schlager (ugs.)	▶							Adels- titel		6		
Vorname der Autorin Blyton	▶			eng- lische Graf- schaft	▶				Schrift- steller- verband (Abk.)	▶				engl. Männer- kurz- name	▶		

DEIKEPRESS-le1817-0419-5

Teilnahmebedingungen: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Der Gewinn kann nicht in bar ausgezahlt werden. Die Gewinner werden ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Zusendungen von gewöhnlichen Gewinnspieltelnehmern-Dienstleistern werden ausgeschlossen. Die BBT-Gruppe behält sich vor, diese bei Verdacht der Verfälschung nicht zu berücksichtigen. Die Preise wurden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Stefan Wenz – Becherkueche.de

Lösung:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Kochen muss nicht kompliziert sein! Mit diesem vegetarischen Kochbuch nach dem Konzept der „Becherküche“ wird das Kochen zum Kinderspiel. Mit den unterschiedlich großen Messbechern in verschiedenen Farben sind alle Zutaten schnell abgemessen. Im dazugehörigen Kochbuch finden sich vegetarische Rezepte für wärmende Suppen, leckere Aufstriche, Pfannen- und Ofengerichte sowie Nachspeisen-Klassiker.

„Leben!“ verlost unter allen richtigen Einsendungen drei „Becherküchen“.

Datenschutzerklärung: Bei Ihrer Kontaktaufnahme mit uns per E-Mail oder auf dem Postweg werden die von Ihnen mitgeteilten Daten von uns zum Zweck der Auslosung und schriftlichen Benachrichtigung der Gewinner gespeichert. Nach Beendigung des Gewinnspiels am 30.09.2019 werden Ihre Daten gelöscht. Bitte nehmen Sie Kenntnis von Ihren Rechten, die im Impressum genannt werden. Veranstalter des Gewinnspiels ist die Barmherzige Brüder Trier gGmbH.



Mitmachen und gewinnen

Senden Sie eine E-Mail an leben@bbtgruppe.de oder eine Postkarte an Redaktion „Leben!“, Kardinal-Krements-Str. 1-5, 56073 Koblenz. Einsendeschluss ist der 30. September 2019. Viel Glück!

Abendvorlesungen

In der kommenden Staffel der Abendvorlesungen werden Experten des Katholischen Klinikums Koblenz · Montabaur in bewährter Weise interessante Themen aus ihren Fachgebieten für alle Interessierten vortragen und in einer anschließenden Diskussionsrunde Rede und Antwort stehen.

21. August 2019

Alarmsymptom Brustschmerz – Es ist nicht immer das Herz

Dr. Jutta Kappes, Chefarztin Pneumologie, Privatdozent Dr. Felix Post, Chefarzt Innere Kardiologie, Privatdozent Martin Hürtgen, Chefarzt Thoraxchirurgie

19 Uhr

Marienhof Koblenz, Cafeteria

18. September 2019

Adipositaschirurgie – Die Therapie des krankhaften Übergewichts

Dr. Benedikt Hoidn, Leitender Oberarzt Allgemeine und Viszeralchirurgie

19 Uhr

Marienhof Koblenz, Cafeteria

16. Oktober 2019

Leistenbruch, Narbenbruch, Zwerchfellbruch, Parastomale Hernie – Alarmsymptome und maßgeschneiderte Versorgung

Dr. Michael Düsseldorf, Chefarzt Allgemeine und Viszeralchirurgie

19 Uhr

Marienhof Koblenz, Cafeteria

Ab 25. Juli 2019

Selbsthilfegruppe Lungenkrebs

Wie mit der Diagnose Lungenkrebs umgehen? Welche Erfahrungen gibt es zu den angebotenen Therapien? Gibt es Ansprüche auf Reha und Rente? Für diese Themen und weitere bietet die Selbsthilfegruppe Lungenkrebs Betroffenen und Angehörigen einen Raum zum Erfahrungsaustausch.

17.30 Uhr

Marienhof Koblenz, Nebenraum der Cafeteria
Die Gruppe trifft sich jeden 4. Donnerstag im Monat. Weitere Informationen:
Michael Löhr, Tel.: 0172/6267-983,
koblenz@selbsthilfe-lungenkrebs.de

4. September 2019

Selbstsicherheit: schwerhörig = doof?

Regelmäßig werden im Rahmen des CI-Cafés in offener Runde Schwerpunktthemen zum „Cochlear Implant“ besprochen. Außerdem gibt es hier die Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen und sich zu informieren.

15 bis 16 Uhr

Marienhof Koblenz, Cochlear-Implant-Centrum (CIC), Konferenzraum St. Augustinus, Rudolf-Virchow-Str. 7-9, 56073 Koblenz
Anmeldung: Tel.: 0261/496-4977 oder unter a.boos@kk-km.de, gerne auch persönlich im Cochlear-Implant-Centrum (CIC). Bei Bedarf kann eine Kinderbetreuung eingerichtet werden, fragen Sie bitte bei Ihrer Anmeldung danach

Bis Oktober 2019

Rückblick. Ausblick. Weitblick.

Eine Ausstellung anlässlich des 150. Jubiläums blickt zurück auf die Geschichte der Barmherzigen Brüder Saffig. Beschäftigte der St. Josefs-Werkstätten Plaidt führen durch den Wandel des Standorts und themenbezogene Wechselausstellungen.

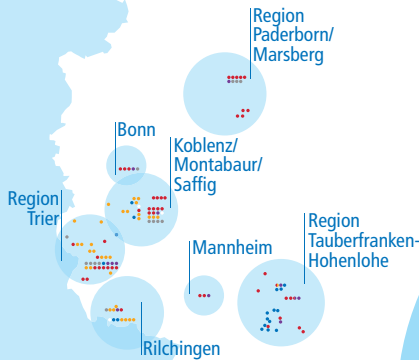
Donnerstag bis Sonntag,

jeweils 14 bis 18 Uhr

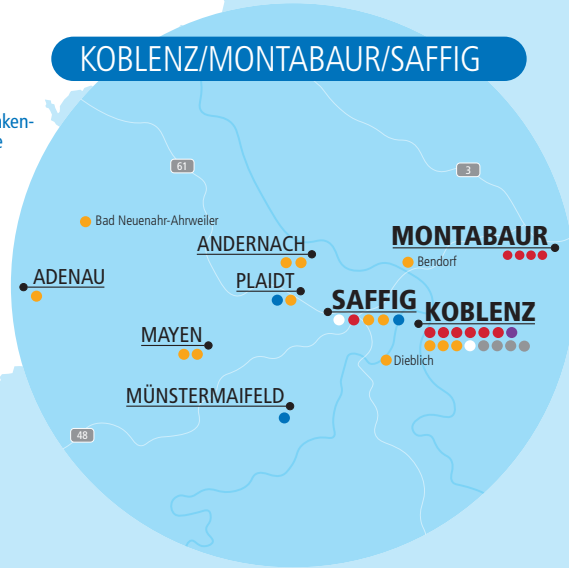
Barmherzige Brüder Saffig, Schlösschen, Aumerich 4

Der Eintritt ist frei

Die BBT-Gruppe ist mit mehr als 80 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens, über 14.000 Mitarbeitenden und ca. 900 Auszubildenden einer der großen christlichen Träger von Krankenhäusern und Sozial-einrichtungen in Deutschland.



KOBLENZ/MONTABAUR/SAFFIG



KRANKENHÄUSER
Katholisches Klinikum
Koblenz - Montabaur
Brüderhaus Koblenz
Kardinal-Krementsz-Str. 1-5
56073 Koblenz
Tel.: 0261/496-0
www.kk-km.de

Katholisches Klinikum
Koblenz - Montabaur
Marienhof Koblenz
Rudolf-Virchow-Str. 7-9
56073 Koblenz
Tel.: 0261/496-0
www.kk-km.de

Katholisches Klinikum
Koblenz - Montabaur
Brüderkrankenhaus Montabaur
Koblenzer Str. 11-13
56410 Montabaur
Tel.: 02602/122-0
www.kk-km.de

Fachklinik für Psychiatrie
und Psychotherapie
Tel.: 02625/31-929
www.bb-saffig.de

SENIORENDIENSTE
Seniorenzentrum
St. Josef Münstermaifeld
Tel.: 02605/9806-0
www.bb-saffig.de

Seniorenzentrum
Maria vom Siege Plaidt
Tel.: 02632/3090-0
www.bb-saffig.de

Ambulanter Pflegedienst
der Barmherzigen Brüder Saffig
Tel.: 0261/496-3901
www.bb-saffig.de

PSYCHIATRISCHE DIENSTE
Barmherzige Brüder Saffig
Tel.: 02625/31-0
www.bb-saffig.de

GPBZ Mayen
Tel.: 02651/70340
www.bb-saffig.de

GPBZ Adenau
Tel.: 02691/9397550
www.bb-saffig.de

GPA Koblenz-Andernach
Tel.: 02625/31-260
www.bb-saffig.de

GPD Untermosel (Sitz in Dieblisch)
Tel.: 02607/961-9480
www.bb-saffig.de

St. Josefs-Werkstätten Plaidt
Tel.: 02632/952-0
www.bb-saffig.de

Berufliche Integrationsdienste Andernach
Tel.: 02632/491053
www.berufliche-integrationsdienste.de

Berufliche Integrationsdienste Mayen
Tel.: 02651/904124
www.berufliche-integrationsdienste.de

Berufliche Integrationsdienste
Bad Neuenahr-Ahrweiler
Tel.: 02641/205225/-27
www.berufliche-integrationsdienste.de

Berufliche Integrationsdienste Bendorf
Tel.: 02622/88546-22
www.berufliche-integrationsdienste.de

IVITA Rheinland-Pfalz und Saarland
Tel.: 0261/70-2020-22
www.ivita-ggmbh.de

IPS Integrationsbetrieb Post-
und Scanservice Andernach
Tel.: 02632/958360
www.ips-andernach.de

MEDIZINISCHE VERSORGUNGSZENTREN
MVZ am Brüderkrankenhaus Montabaur
Tel.: 02602/1220
www.kk-mvz.de

MVZ am Brüderhaus Koblenz
Tel.: 0261/496-0
www.kk-mvz.de

MVZ am Marienhof Koblenz
Tel.: 0261/496-3979
www.kk-mvz.de

THERAPIEZENTREN
Therapiezentrum am
Brüderkrankenhaus Montabaur
Tel.: 02602/122-730
www.kkm-thz.de

Therapiezentrum am Brüderhaus Koblenz
Tel.: 0261/496-6208
www.kkm-thz.de

Therapiezentrum am Marienhof Koblenz
Tel.: 0261/496-3720
www.kkm-thz.de

**Bildungscampus am Katholischen
Klinikum Koblenz - Montabaur**
Tel.: 0261/20166-121
www.bildungscampus-koblenz.de

SERVICEDIENSTE
Sanitätshaus der
Barmherzigen Brüder Koblenz
Tel.: 0261/496-6421
www.bk-sanitaetshaus.de

BBT Dienstleistungsgesellschaft
Tel.: 0261/496-6000
www.bbtgruppe.de

BBT Handelsgesellschaft
Tel.: 0261/496-6000
www.bbtgruppe.de

Gesellschaft für Krankenhaus-
dienstleistungen Koblenz - Montabaur
Tel.: 0261/496-6208

Zentrale der BBT-Gruppe
Tel.: 0261/496-6000
www.bbtgruppe.de

vorschau



Neu im Oktober 2019

impresum

Herausgeber: Barmherzige Brüder Trier gGmbH
Zentrale der BBT-Gruppe, Kardinal-Krementsz-Str. 1-5
56073 Koblenz, Tel.: 0261/496-6000, www.bbtgruppe.de,
info@bbtgruppe.de, Amtsgericht Koblenz I HRB 24056

Gesellschafter: Generalat der Barmherzigen Brüder von
Maria-Hilf e.V.

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Bruder Alfons Maria Michels

Geschäftsführer: Dr. Albert-Peter Rethmann, Matthias Warmuth,
Werner Hemmes, Andreas Latz

Chefredaktion: Martin Fuchs (verantwortl.)

Chefin vom Dienst: Judith Hens
Redaktion: Claudia Blecher, Anne Britten, Christine Daichendt,
Ute Emig-Lange, Julia Gröber-Knapp, Frank Mertes, Peter Mossem,
Katharina Müller-Stromberg, Pascal Nachtsheim, Doris Quinten,
Gerd Vieler, Simone Yousef
In Zusammenarbeit mit Heyst GmbH, www.heyst.com

**Leben! Das Magazin der BBT-Gruppe für Koblenz,
Mayen-Koblenz, Ahrweiler und den Westerwald:**
Christine Daichendt, Pascal Nachtsheim (verantwortl.)
Redaktionsanschrift: Kardinal-Krementsz-Str. 1-5, 56073 Koblenz
Tel.: 0261/496-6464, Fax: 0261/496-6470, leben@bbtgruppe.de
Erscheinungsweise: vierteljährlich

Layout: WWS Werbeagentur GmbH, Kamper Str. 24, 52064 Aachen
Druck: Bonifatius GmbH, Druck-Buch-Verlag, Karl-Schurz-Str. 26,
33100 Paderborn
Gerichtsstand: Koblenz
Leben! wird kostenfrei in den Einrichtungen der BBT-Gruppe
ausgelegt. Wenn Ihnen das Magazin gefällt, können Sie es gerne
abonnieren: leben@bbtgruppe.de
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die
Meinung des Herausgebers wieder. Alle Fotos stammen aus den
Einrichtungen der BBT-Gruppe, wenn nicht anders angegeben.

ISSN 2195-4658

Datenschutzerklärung:

Bei Ihrer Kontaktaufnahme mit uns, der Barmherzigen Brüder
Trier gGmbH, werden die von Ihnen mitgeteilten Daten von uns
gespeichert, um Ihre Fragen zu beantworten oder Ihr Anliegen
zu bearbeiten. Ihre in diesem Zusammenhang anfallenden Daten
löschen wir, nachdem die Speicherung nicht mehr erforderlich ist,
oder schränken die Verarbeitung ein, falls gesetzliche Aufbewah-
rungspflichten bestehen.

Falls wir für einzelne Funktionen unseres Angebots auf beauf-
tragte Dienstleister zurückgreifen oder Ihre Daten für werbliche
Zwecke nutzen möchten, werden wir Sie über die jeweiligen
Vorgänge informieren.

Sie haben gegenüber uns hinsichtlich der Sie betreffenden per-
sonenbezogenen Daten das Recht auf Auskunft, auf Berichtigung
oder Löschung, auf Einschränkung der Verarbeitung, auf Wider-
spruch gegen die Verarbeitung und auf Datenübertragbarkeit. Sie
haben im Falle datenschutzrechtlicher Verstöße ein Beschwerde-
recht bei der zuständigen Aufsichtsbehörde:

Gemeinsamer Ordensdatenschutzbeauftragter der DOK Nord
Dieter Fuchs, Postanschrift: Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn
Tel.: 0171/4215965 (dienstags von 14 bis 17 Uhr)
fuchs@orden.de





Katholisches Klinikum
Koblenz · Montabaur

THERAPIEZENTRUM AM KATHOLISCHEN KLINIKUM KOBLENZ · MONTABAUR



MODERNE MEDIZIN

*Von Mensch
zu Mensch*

Praxis für Physiotherapie:

- Physiotherapie
- Physikalische Therapien
- Manuelle Lymphdrainagen
- Manuelle Therapie/Bobath

Praxis für Ergotherapie:

- Sensomotorisch – funktionell
- Psychisch – funktionell

Rehabilitation:

- Ambulante orthopädische Rehabilitation
- Erweiterte ambulante Physiotherapie (EAP)
- IRENA Nachsorge
- Rehasport

www.kkm-thz.de

Therapiezentrum am Katholischen
Klinikum Koblenz · Montabaur gGmbH
Kardinal-Krementsz-Straße 1-5, 56073 Koblenz
Tel.: 0261/496-6208